

Redaktion:
Wien, VI., Gumpendorferstraße 78.

Abonnement-Preise:
Für Oesterreich-Ungarn mit freier
Postzusendung:
Halbjährig 80 kr.
Vierteljährig 40 kr.
Für Deutschland:
Vierteljährig (unter Kuvert) 70 kr. =
Mark 1.20.
Für das übrige Ausland:
Vierteljährig 58 kr. = 1 Fr. 25 Cent.
Einzeln Exemplare 6 kr.

„Die Zukunft“ erscheint an jedem
2. und 4. Donnerstag im Monat.
Kaufverlegte Reklamationen sind portofrei.

Die Zukunft

Zentralorgan

der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Oesterreichs.

Proletarier aller Länder vereinigt Euch!

Administration u. Expedition:
Wien, VI., Gumpendorferstraße 78.

Inserions-Gebühr:
Für Anzeigen von Parteigenossen:
5 kr.
Für Anzeigen von Privatpersonen:
10 kr.
die dreimal gespaltene Zeile oder
deren Raum.

Wir eruchen bei allen Geldsendungen
sich der Postanweisungen zu bedienen.

Manuskripte
werden nicht zurückgegeben.

Nr. 81.

Wien, Donnerstag 22. Februar.

1883.

Parteigenossen! Vergesst der Familien der Inhaftirten nicht.

Parteigenossen!

Die Zahl der Familien, welche durch die Verhaftung ihres Ernährers in die größte Not versetzt worden sind, erreichte eine noch nicht dagewesene Höhe.

Die Unterstützungsbeiträge, die ihnen verabfolgt werden können, reichen deshalb kaum auf das trockene Brot.

Sozialisten Oesterreichs! Laßt nicht diese Unglücklichen vergebens an Euch appelliren und sammelt freiwillige Geldbeiträge, wo immer sich Euch eine Gelegenheit dazu bietet.

Wiss!

Jene Genossen, welche noch Kalendergelder schulden, werden höflichst ersucht, dieselben ehe baldigst einzusenden, da ich meinen Verpflichtungen nachkommen muß.

Der Verleger.

Zur Abwehr.

Die reaktionäre Presse aller Schattirungen hat uns zu jeder Zeit mit den erbärmlichsten Mitteln bekämpft und in den Augen der Bevölkerung herabzumwürdigen gesucht, obwohl mit wenig Erfolg. In der jüngsten Zeit lieferte sie aber Unglaubliches. Bald bedrohen wir die ganze Welt und kein Mensch ist seines Lebens und seines ruhigen Fortwachsens sicher, bald sind wir wieder größtentheils oder gar ganz ausgerottet, oder wir spalten uns in unsfähige Fraktionen, weil Dieser oder Jener ein verrückter Kerl ist und deshalb, weil seine Ansichten nicht akzeptirt worden sind, dann eine neue Partei gründet u. s. w.

Die Wiener „Vorstadt-Zeitung“ hat in kurzer Zeit mehrere aus dem Lager der „Gemäßigten“ stammende Artikel gebracht, wo sie uns die österreichischen Anarchisten nennt und unsere Parteilosigkeit, sowie unsere Tätigkeit und Erfolge nach ihrer pikaresken Tendenz bespricht. In einem dieser Artikel erklärt sie, nachdem wir vor längerer Zeit gegen das allgemeine Stimmrecht Stellung genommen, weil durch dasselbe unser anarchistisches-Gesellschaftsideal angeblich nicht verwirklicht werden kann, sind auch jetzt einzelne unserer Wortführer gegen die Abhaltung öffentlicher Versammlungen. Dieselben suchen dies durch den Hinweis auf die zugestuzte Redefreiheit zu begründen; die „Vorstadt-Greiflerin“ aber weiß, daß es der Grund ist, weil wir in letzterer Zeit die Erfahrung machten, daß unser Einfluß auch in Wien auf die Massen zu schwinden beginnt und daß wir den Rednern der Gemäßigten nicht mehr gewachsen sind.

Wenn die „Vorstadt-Greiflerin“ gewußt hätte, wie sie sich durch diese, ihre gelieferte Pralmanarbeit blamirt hat, hätte sie dieselbe gewiß abgelehnt. Denn es ist wirklich lächerlich, zu sagen, daß die Gemäßigten einen Einfluß auf die Massen besitzen, sie können ja eine publizierte öffentliche Versammlung gar nicht abhalten, trotz der Protektion der Polizei und der reaktionären Pressehularen.

Diese Frechheit, zu sagen, daß die Gemäßigten in Wien die Majorität haben, traut sich nicht einmal die „Wahrheit“ zu schreiben. Warum wir in der heutigen Gesellschaft gegen das „Wahrheit“ sind, tut dieses echte Bourgeois-Blatt auch tendenziös ganz verschweigen und unserm Artikel „Eine mögliche Frage“ in Nummer 78 der „Zukunft“ schiebt es verheimlichte Impolenz unter. Zu einem solchen Vrabour-Stücke gehört wahrlich entweder eine Eitel-Erfahrung oder eine schamlose prostituierte Feder. Der Kardinalpunkt unseres Programms ist die Selbstbestimmung der Völker und daher soll und muß Jeder das Recht haben, über die Bestimmung seiner Lage zu stimmen und sind wir daher entschieden für das allgemeine Stimmrecht. In der heutigen Gesellschaft kann uns aber dasselbe nichts nützen, weil da überhaupt papierene Rechte, die nicht den realen Machtverhältnissen entsprechen, das Proletariat fortwährend mit Hoffnungen vollpumpfen und zu seiner Befreiung aus der sozialen und politischen Sklaverei unfähig machen. Und deshalb sind wir gegen das Stimmrecht, welches die „Vorstadt-Zeitung“ kennt. Denselben Fehler haben teilweise auch die

öffentlichen Versammlungen unter den gegenwärtigen reaktionären Verhältnissen.

Wir sind liebe „Vorstadt-Lügnerin“ nicht im Prinzipie gegen die öffentlichen Versammlungen. Wenn wir in denselben die Wahrheit sagen dürften, so würden wir alltäglich öffentliche Versammlungen abhalten, weil sie uns dem Ziele näher bringen würden, aber wenn wir dem Volke nur Versprechungen machen, die nicht in Erfüllung gehen können, dann korrumpiren wir dasselbe und weil wir ein selbstdenkendes Volk erziehen wollen, welches seine Interessen zu vertreten wissen soll und dieses uns bei der heutigen Redefreiheit (?) nicht möglich ist, darum verzichten wir bis zu gewissen Grenzen auf die öffentlichen Versammlungen.

Die Krone wurde aber der Lüge aufgesetzt in dem Berichte, daß die gemäßigte Richtung jetzt auch unter den tschecho-slavischen Arbeitern mehr und mehr an Boden gewinnt. Der Beweis dafür soll in der Gründung eines slavischen Arbeitervereines erbracht sein? Wir möchten nur Einen slavischen Arbeiter sehen, der in der Bewegung als solcher mit Recht gelten kann, der zu der gemäßigten Richtung gehört. Wenn einige Mitglieder der Sattler-gewerkschaft, dann einige Unionisten und vielleicht zwei Ausgetretene aus der Schuhmacher-Gewerkschaft einen Verein den Namen nach gründen und heute als Sattler zc. auftreten, morgen aber die Slaven sind, dann haben wir nichts dagegen, wenn gesagt wird, daß auch Slaven zu den Gemäßigten gehören. In jedem anderen Falle müßten wir es für eine freche Lüge erklären. Dies der „Vorstadt-Zeitung“ zur Aufklärung.

Wir sind aber den frommen Herren in der Redaktion der „Katholischen Blätter“ in Linz auch hübsch viel schuldig und wollen reichlich unsere Schuld tilgen. Die Bemerkung müssen wir aber vorausschicken, daß wir vielmehr Rücksicht auf den Staatsanwalt nehmen müssen, als wir uns wirklich wünschen und als es den gewissen Herren von Linz von Nutzen ist. Sie konnten ihre Seele ganz entleeren und ihre geheimsten Wünsche mit fetten Lettern drucken; wir aber sehen uns gezwungen, nur recht weitschichtig die Buchstaben auseinander zu legen, damit sich die Leser zwischen den Buchstaben noch Vieles denken können.

Die „Katholischen Blätter“ haben einen Bericht über die Verhältnisse in der zivilisirten Welt gebracht und wir wollen nun dasselbe tun. Wir wollen aber das, was die genannten Blätter berichten, nicht repetiren und bringen hauptsächlich nur das, was dieselben zu bringen vergessen haben.

Nur noch einige Jahre und 1900 werden verfloßen sein seit der Geburt Christi, seit der Pflanzung der Menschheit für ein Volk von Brüdern. Neunzehnhundert Jahre lernt man schon: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst; was du nicht gerne hast, das tue auch einem Andern nicht. Und heute ist das Elend unter einem Teile der Menschheit noch dasselbe, als es vor mehr als tausend Jahren gewesen ist. Fragen wir den Arzt für Berufskrankheiten, Dr. Löwy in Wien, wie es mit der Lage der arbeitenden Bevölkerung aussieht, so werden wir erfahren, daß jährlich tausende von Proletarier zu Tode geschunden werden; ja, er erklärt in seinem gedruckten Vortrage, daß es in Wien Arbeiter gibt, wo die dabei Beschäftigten zweimal jährlich absterben und immer durch neue ersetzt werden müssen. Dr. Löwy weist statistisch nach, daß tausende von Arbeitern bei der Arbeit vergiftet werden und daß eine große Zahl von Arbeitern nicht einmal fähig sind lebensfähige Kinder zu zeugen. Kristliche Arbeiterinnen werden bei Keften mit Arbeit beschäftigt, welche sie so degenerirt, daß von 100 Kindern, die sie zur Welt bringen, kaum zwei oder drei mit dem Leben davon kommen. (Siehe zürten Vortrage.) Kinder kristlicher Eltern werden bis zur Blöddheit in den Fabriken, deren Eigentümer wieder Kristten sind, geschunden. (Dr. Löwy konstatiert in seinem Vortrage, daß solche Kinder beim ersten Anblicke zu erkennen sind und daß ihre Blöddheit von der Arbeit her stammt.) Fügen wir noch hinzu, daß das Alter der arbeitenden Kristten kaum die Hälfte der Jahre erreicht, als dasjenige der nichtarbeitenden und so sehen wir dann klar, ob die Lüge: „Liebe deinen Nächsten, wie dich selbst“ in neunzehnhundert Jahren das Elend und die unverbiente Not abzuschaffen vermochte und ob Aussicht vorhanden, daß ihr dies in den nächsten neunzehnhundert Jahren gelingen wird.

Seit wann es auch Millionäre unter der Menschheit gibt, können wir falsch nicht sagen und ob es auch früher vorgekommen, daß sich Waber Millionen erspart haben, wie heute, bleibt einstweilen unbeantwortet. Wer heute keine Aenderung in den Besitzverhältnissen, die der Lehre: „Liebe deinen Nächsten, wie dich selbst“ ent-

sprechen würde, zulassen will, sind in erster Linie kristlicher Leute. Gehen wir auf ein anderes Thema über.

Als schon vor etwa tausend Jahren und darüber die kristliche Lüge gepredigt wurde, erfanden deren Verbreiter eine Institution, welche die heilige Inquisition genannt wurde. In diesen Marter- und Folterhöhlen war gewöhnlich ein höherer kristlicher Geistlicher der Kommandant, welcher einen jeden Menschen, der diesem Herrn unquam geworden war und selbst auch harmlose, ganz unschuldige Leute, auf die der Verdacht fiel, daß sie nicht blinde Werkzeuge der Geistlichkeit sind, aus lauter kristlicher Liebe zu Geständnissen gezwungen, die dann gewöhnlich den qualvollsten Tod zur Folge hatten.

Ein solches Opfer wurde in die Folterkammer geführt, wo ihn der Kommandant folgendermaßen anredete: „Da Du leugnest und nicht in gültlicher Weise bekennen willst, so übergebe ich Dich kraft meines Amtes dem Freimann, auf daß er tue an Dir zum rechten Bekenntnis mit Schrauben und Lettern, mit Stricken und Feuer oder dem, was ich, Dein Richter, für gut halte in der scharfen Frage.“ Es mußte ein Willensstärker sein, um mit Ruhe den nun folgenden furchtbaren Vorbereitungen zusehen zu können, die der Henker auf Geheiß des Inquisitors machte, um den Körper des Opfers zu dehnen, zu quetschen oder zu brennen. „Mit Gottes Beistand wird man schon erfahren, ob Du schuldig oder unschuldig bist!“ sagte der Henker zu dem Beschuldigten. Die Knechte rückten nun mit absichtlich großem Geräusch den Marterstuhl zurecht, legten die Daumenschrauben aus, breiteten die Schnüre und sonstigen Marterwerkzeuge auseinander. Beim bloßen Zusehen bemächtigte sich schon eine entsetzliche Furcht gewöhnlich des Angeklagten und besonders die Frauen schauderten vor den Ahnungen der Qualen. Der Gedanke, ob er aussagen soll, was er nie begangen hat, flog ihm durch das Gehirn, aber, o Entsetzen, da war ihm der Martertod sicher. Der Inquisitor sprach zum Henker: „Legt dem Sünder die Daumenschrauben an.“ Dies war das Zeichen zum Beginne der Martererei. Der Henker schraubte die Daumenschrauben fest, bis ein entsetzlicher Schrei dem Munde des Gequälten ent schlüpfte. Der Henker: „Das ist nur der Anfang und reines Kinderspiel!“ Er schraubte noch fester zusammen. Der Inquisitor schreite und schmeckte hoch und teuer, daß er unschuldig ist. Es half ihm aber nichts, es wurde so lange weiter geschraubt, bis sein Antlitz vor Schmerz eine graue Farbe annahm. Der katolische Inquisitor erklärte das für eine teuflische Wirkung. Der Henker lichtete die Schrauben und begann zu schüren. Fürchterliches Jammergeschrei ertönte — die Höllenpein zwang den Halbtoten zu bitten, aber vergebens! Fortwährendes Schreien half nichts und war es gar entsetzlich anzuhören, wurde dem Gequälten die Mundbühne in den Mund gesteckt und auseinandergeschraubt, bis ihm der Unterkiefer aus seinem Gelenke gerissen wurde und er nicht mehr schreien konnte. Dann kam der Folterstiesel. Das Opfer wurde an den Oberschenkeln mit Riemen an einen Block befestigt, der Fuß in einen eisernen Stiesel gesteckt und hierauf löffelweise siedendes Wech in den Stiesel gegossen, bis der Fuß und der Unterschenkel scharflich verbrüht war. Wer könnte diese Schmerzen beschreiben!? Alles zittert in uns, wenn wir dieses schreiben sollen.

Bestand der Inquisitor noch nicht, was der hochwürdige Herr von ihm verlangte, so wurden Riemen aus seiner Haut geschnitten und Frauen auch mit glühenden Zangen die Brust gezwickt und aus dem Leibe gerissen. Es ist nicht möglich den hundertsten Teil der teuflischen Martererei zu beschreiben, weil uns dazu der Raum mangelt und wir nennen nur noch die Namen einiger Werkzeuge, welche mit raffinirter Blutgier erfunden und unjähliche Qualen bereiteten. Es sind dies: Die Spinne für die Frauen, die eiserne Jungfrau, die Fuß- und die Bein-schraube, die Schandlarve und hundert anderen, von den Herren kristlichen Bedigern erfundene, fluchwürdige Marterwerkzeuge und Zeugen der schrecklichsten Tyrannei jener Leute, die für göttliche Diener gelten wollten. Mit teuflischem Hass gegen jede Aufklärung und Wahrheit haben diese verschiedenen Inquisitoren die Menschenwürde aus der Brust des Volkes gerissen.

Wie die Zustände in Rußland sind, ist überflüssig zu schildern. Die Söldner und Bureaukraten des Aoyolismus sind durch und durch korrumpirt und käuflich; sie pressen dem Volke den letzten Schwitztropfen heraus und mästen sich durch Plünderung der ausgejaugten Steuerzahler. Gleich dem blutgierigen Teger laue n sie auf ihre Beute und wagt es ein Vrabur in die protestiren, so schlägt man sie als Verbrecher in die unterirdischen Kerkerlöcher. Wie ein Wild wird er gefaßelt, mit Söldner Brettern, Holzschitten geschlagen, angespirt und in jeder

Eingefendet.

Vöbl. Redaktion der „Zukunft“!

Ich erlaube um Aufnahme folgender Zeilen. In der „Zukunft“ war schon öfter vom Geißelberg in...

Hochachtungsvoll

J. I.

Geehrter Herr Redakteur!

Vielleicht dürfte es Sie interessieren, wieder einen Fall unverschämtester Ausbeutung menschlicher Arbeitskräfte zu erfahren...

Liesing, im Februar 1883.

Geehrte Redaktion!

Die Früchte der heutigen Dampf-Revolution sind für die Arbeiter so furchtbar, daß einem die Haare zu Berge stehen...

Im Monat Dezember sollten in der Gießhütte von Seybel 2 Kesselschmiede einen Kessel reparieren. Die Arbeiter verlangten...

In der Millersfabrik von Sarg ist ein Sammelkasten von Dampfwafler, der aber so schlecht vermahet ist, daß am 7. Jänner ein Mädchen bis fast unter die Arme hineinfiel...

In genannter Fabrik kommandirt ein Maschinist, welcher auf den Namen Kathner hört. Dieser Herr hat die Bestimmung...

Achtungsvoll

Ein Arbeiter.

Zur Ergänzung des Berichtes in Nr. 49 der Zukunft über die Verhältnisse im Gaswerke am Tabor erlaube ich mir zu bemerken...

*) Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich

der Kranke auch eine Arznei und auch manchmal einen Arzt. Letzterer sagt gewöhnlich zu dem Kranken: raffen sie sich 14 Tage aus...

Mehrere Heizer der J. M. G. M. in Wien.

Ausweis

über die Verwendung der Inhaftirungsgelder vom Monat November 1882.

Table with columns for names, locations, and amounts. Includes entries for Frau Anna Sape, Maria Werdal, Barbara Schaffhauer, etc.

Summa fl. 413.55 Defizit vom Oktober „ 61.03 Einnahmen fl. 485.82 Vom Landesgericht retour „ 6.— Bleibt Saldo vom Dezember fl. 17.24

Ausweise

Für die Familien unserer verurteilten und in Untersuchungshaft sich befindenden Parteigenossen sind ferner folgende Beträge eingelaufen: Nr. 5.

Für den Monat Februar:

Die roten Metallarbeiter von Waniel in Brünn 415, zwei Maulwürfe 25, wer ein besseres Brot will, der stelle auch die Mittel dazu zur Verfügung 50, die roten Goldläser 40, ein Blauschert am...

Genosse Hahl 20, Klein 10, Tomino 14, Böbermann 4, Schwarz Müller 12, M. Graff 50, Unbelannter 14, Hans 15, für die, die für uns kämpfen und ringen, darf man nicht scheuen, Opfer zu bringen 50, Pächterwörter wollen die ewige Seligkeit auf Erden...

Einige Beträge zur Unterstützung der streikenden Schmiede sind uns zugekommen, welche wir ihrer Bestimmung zuführen. Die Administration.

Ankündigungen.

Wien. Samstag den 3. März 1883 findet in Boglsang's sammtlichen Saallokalitäten das erste Gründungsfeft des Fachvereiner der Meerschbaum- und Massfabrikhauer Wiens statt.

Wien. Dienstag den 27. Februar 1883 findet im Gasthause „zum Stadtgut“, Sechshaus, Hauptstraße Nr. 7 die Generalversammlung des Fachvereines der Bäcker Wiens statt.

Wien. Sonntag den 4. März 1883 findet in der Jaroschauer Bierhalle, außer der Verghenfelder-Bräu eine freie Versammlung der Bronzearbeiter statt.

Allgemeine Arbeiter-, Kranken- und Invalidenkasse in Wien. Die diesjährigen Mitglieder-Versammlungen, bei welchen Delegiertenwahlen, sowohl für die einzeln, als auch in den Fabriken...

Die General-Versammlung der Invalidenkasse findet am 8. April, die Delegierten-Versammlung am 29. April statt.

Der Ausschuss.

Ein möbliertes Kabinet ist an einen zweiten Genossen zu vermieten. J. Solar, VI., Garbergasse 9, Thür 1.

Local-Empfehlung.

Herr Ignaz Gerhold, Wien, Stadt, Schottenring, empfiehlt die löblichen Arbeitervereine sowie auch Genossen seine Souterrainlokalitäten jeden Freitag und Samstag für Versammlungen...

Josef Kottel.

Herrn- und Damenschuhmacher, 6. Bez., Eisvogelgasse Nr. 7, empfiehlt sich den Parteigenossen. Für gute Arbeit wird garantiert und 4 Prozent von den mit Parteigenossen abgehlossenen Geschäften werden für Inhaftirte abgeführt.

Arbeiter-Stecknadeln

mit der Devise: „Einigkeit macht stark“, sind bei Oßchirmeister, 8. Bez., Josefsladerstraße 53, im Hofe Tür 42, zu bekommen.

Local-Anzeige.

Ein großes Zimmer mit separirtem Zugang, für Vereine oder Tischgesellschaften ist für mehrere Tage in der Woche frei. Im Gasthaus Burggasse Nr. 112.

Die nächste Nummer erscheint am 8. März.

Herausgeber und Verleger: Josef Hybes, Franz Schussack, Josef Müller, Anton Wordach, Josef Uerpo, Josef Peukert. Verantwortlicher Redakteur: Josef Hybes. Druck von W. Jacobi, Wien, Stadt, Schottenring 6. (u. v. v. von J. Kaiser).